

AA 11: "Zur Lebenswelt der Künstler"

August Heuser, Thesen zum Analyse-Arbeitskreis 11

1. Ob überhaupt von der 'Lebenswelt der Künstler' gesprochen werden kann, sei hier nicht untersucht. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß, wenn man schon versucht, die Lebenswelt 'der Künstler' zu umschreiben, man immer nur von einer bestimmten Gruppe von Künstlern sprechen kann. Ich spreche hier von den bildenden Künstlern, die im Kunst-, Galerie- und Museumsbetrieb präsent sind. Gleichwohl lassen sich die gemachten Aussagen auch ähnlich auf Regisseure, Schauspieler, Literaten, Musiker und Architekten übertragen.
2. Spätestens im letzten Jahrhundert hat der Künstler seine Möglichkeit erkannt, sich mit der Situation des Menschen und seiner Welt gestalterisch auseinanderzusetzen. Treibend war dabei die Erkenntnis, daß die Welt, wie der Mensch sie mit seinen Augen sieht, letztendlich von den Formen bestimmt ist, derer er sich mittels seines Verstandes bedient.
3. Dies ließ Künstler darauf aufmerksam werden, daß gerade sie mit der Konstruktion solcher Sehformen befaßt sind, und daß darum ihre Arbeit zu einer allgemeinen Bewußtseinsweiterung führen könnte.
4. Jeder Künstler entwickelt dabei die ihm eigene Sprache. Sie schlägt sich in Formen und Bildern nieder.
5. Damit gibt der Künstler in seiner Kunst (wie auch Religion und Wissenschaft) Ordnungselemente (symbolische Sinnwelten) vor, die einen Zugang zur Wirklichkeit ermöglichen, und mit denen der Mensch das Ganze des Lebens besser begreifen kann.
6. Der Künstler erweitert durch seine Arbeit die visuellen Orientierungs- und Vorstellungsmittel, indem er Erfahrungen und Erkenntnisse auf wesentliche Grundformen reduziert und konzentriert, die dann mit anderen leichter kombinierbar sind. Damit sorgt sich der Künstler um den Zusammenhang aller Lebensvollzüge in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Differenzierung. So ist es nicht nur eine Phrase zu sagen, der Künstler tritt mit seiner Kunst für das Menschliche ein, indem er versucht, dem Menschen den Alltag zu deuten und verstehen zu helfen.
7. Die Künstler haben es somit wesentlich mit dem Entwerfen von (Vorstellungs-)Formen zu tun. Sie gestalten geistiges Erleben. Auch wenn sie nicht allein den Blick auf das Ganze und Letzte

richten, so bleibt es doch ihre spezifische Not, das Wahre, Eine und Gute in einen entsprechenden Ausdruck hinein zu gestalten.

8. Diesem generellen Ausgriff auf das Ganze der Welt stehen heute gesellschaftliche Strukturen und Befindlichkeiten entgegen. Das Gefühl für die Einheit ist heute weitgehend verlorengegangen. Selbst in der Kunst ist die Einheit einem Pluralismus der Positionen, Stile, Bezüge und Richtungen gewichen. Dennoch klagen viele Künstler diesen Verlust der Einheitsperspektive ein (Beuys, Schoofs, Tàpies, Albers usw.).
9. Entwürfe für Weltdeutungen und die Verbindung ganzer Lebensbereiche schaffen viele Künstler aus einem hohen Reflexionsniveau heraus. Sie sind in der Literatur, der Soziologie, der Philosophie und manchmal auch in der Theologie und Religionsgeschichte belesen. Sie versuchen von sich aus, auf der Basis ihrer Kommunikationsfähigkeit, Getrenntes zusammenzubinden und sich anderen Reflexionsräumen zu öffnen.
10. Dennoch sind die Künstler der Gegenwart mit ihrer Kunst wenig dialogfähig. Sie wollen dies auch nicht sein, sofern dieser Dialog 'Zugeständnisse' abverlangt. Vielmehr versuchen sie in einseitiger Option für das Ganze, der Gesellschaft wie jedem einzelnen mit ihren Werken dieses Ganze vor Augen zu führen, wohl wissend um ihre eigene Erfahrung der Dissonanz bei diesem Bemühen.
11. Gerade im Bemühen um Einheit wohnt der Arbeit des Künstlers ein Transzendenzbezug inne. Wenn sich der Künstler auch meist nicht als religiös (im Sinne der Kirche) versteht oder gar theologisch artikuliert (etwa durch biblische oder dogmatische Themenstellungen und Inhalte seiner Arbeit), so drückt sich sein Transzendenzbezug doch meist (kryptisch) im Kunstwerk aus.
12. Wenn der Künstler der Gegenwart auch nicht mehr die religiöse Welt abbildet, bzw. sie nicht mehr unmittelbar darstellt, so heißt das aber nicht, daß er das damit Gemeinte nicht mehr inhaltlich trägt. Es ist für ihn nur schwieriger sichtbar zu machen. Sein Werk ist immer die – wenn auch subjektive, damit heute nicht mehr denn je angreifbare – Gestaltung lebendigen Glaubens, menschlichen Hoffens und Bezeugens.
13. Der 'freie Geist' des Künstlers und der Kunst widerstreitet dem 'institutionellen Geist' innerhalb der Gesellschaft und besonders innerhalb der Kirche. Das religiöse Weltbild ist festgeschrieben. Für die Kunst gibt es diese Festlegungen nicht.

14. Die Künstler sind allerdings auch stets Opfer der Differenzierung aller Lebenswelt. Ihre Werke und damit sie selbst werden bestimmt durch den 'Ausstellungswert', das heißt beide, Künstler wie Werk, sind in einer gewissen Weise orientiert an gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Mechanismen und Prozessen. Damit wird der 'Markt' entscheiden und der 'Warenwert' prägt Kunstwerk und Künstler.
15. Der Künstler führt der Kirche einen Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit vor. In diesen Spiegel muß die Kirche schauen, will sie wahrhaft die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihre Arbeit aufnehmen. Tut sie das nicht, so ignoriert sie einen wesentlichen Bereich der Erkenntnis über die gesellschaftliche und ihre eigene Wirklichkeit.

Dem Ort unseres Nachdenkens eine Referenz erweisend, möchte ich mit einem Wort von Monsignore Otto Mauer, dem großen Vordenker der Wiener katholischen Intelligenz schließen, der 1946 als einsamer Rufer – heute noch gültig – schrieb: "Der Künstler vollzieht das unerbittliche Gericht über sich und seine Zeitgenossen; er steht auf der Seite des kommenden Christus mit jenem Fanatismus der ungeschminkten Wahrheit, die das Zeichen aller echten Prophetie ist. Er fürchtet die Zerstörung der geliebten Erde nicht, er glaubt zu tief an sie und ihre Ewigkeit. Er hilft am Abbruch des vermorschten Weltgebäudes mit, legt selbst Hand an zur Vernichtung; er schürt die fressenden Feuerbrände und reißt die Sterne vom Himmel; er löscht die Sonnen und verheert die blühenden Felder, er führt den Tanz der wilden, alles verschlingenden Wogen an und seine Stürme brechen krachend die ragenden Gipfel der Wälder; er scheut sich nicht, die schönsten Leiber zu versehren, sie mit Fäulnis zu umgeben und bis aufs nackte Gebein zu entblößen. Es ist ein fiebernder, brennender Wahn der Zerstörung, der ihn antreibt. Denn er plant die Auferstehung der Toten! Er glaubt die Verklärung des Fleisches! Er hofft die 'Vergottung' der Erde für sich und alle Welt – die Apokatastis des ganzen und einen Kosmos!" (Zitiert nach DIE ZEIT, 20.08.1987, S.30)

Die Kunst (bildende Kunst, Theater, Film, Literatur, Musik, Architektur) leistet Wesentliches bei der Repräsentation religiöser Zeichen und Symbole und den damit angeregten religiösen Inhalten in der Gesellschaft (wenn diese häufig auch nicht kirchlich sind). Sie leistet dies auch in gesellschaftlichen Bereichen, wo dies die Kirche nicht mehr tut bzw. tun kann. Deshalb ist Kunst für die (Möglichkeit zur) Kommunikation zwischen Kirche, Kultur und Gesellschaft – insbesondere unter den heutigen Möglichkeiten kirchlichen Handelns in der Gesellschaft – unverzichtbar.

Die vorgelegten Thesen sind entwickelt aus Interviews mit bildenden Künstlern, wie sie vorgelegt wurden von Friedhelm Mennekes in: Franz Joseph van der Grinten/ Friedhelm Mennekes, Menschenbild – Christusbild, Stuttgart 1984, dies.: Mythos und Bibel, Stuttgart 1985, und dies.: Abstraktion und Kontemplation, Stuttgart 1987